

Die Mälzerei

Malz ist zum Keimen gebrachtes Getreide und ein wichtiger Bestandteil von Bier. Genau wie Hopfen. Nicht umsonst sagt der Volksmund "Hopfen und Malz, Gott erhalt´s". Jahrzehnte war die Familie Linder in Burgrieden zuverlässiger Malzlieferant für die Meckatzer Löwenbräu in Meckatz im Allgäu. Die Mälzerei in der Rottalgemeinde wurde in ihren Anfängen von Maximilian Linder (gestorben am 26. Februar 1933) betrieben. Ihm verdankte seine Familie die Einrichtung der Mälzerei, die er ins damalige Brauhaus einbaute. Nach dem Tod des Besitzers ging der Betrieb an Otto Linder über, der ihn dann bis 1975 führte. Eine Chronik der "Linder-Sippe" befindet sich im Archiv des Heimatmuseums des Historischen Vereins.

Die entscheidenden Schritte der Malzproduktion sind das Weichen, Keimen und Darren des Getreides. Und diese Vorgänge wurden auch in Burgrieden bei Linder vollzogen. Das daraus gewonnene Malz, etwa aus Gerste und Weizen, beeinflusst maßgeblich das Aroma des Bieres, denn es liefert abseits der Bitterstoffe aus dem Hopfen die Zutaten, die den Geschmack des nach wie vor beliebten Getränkes beeinflussen.

Nun zur Geschichte des früheren Mälzereigebäudes in der Dorfstraße (jetzt Hauptstraße) in Burgrieden, von dem heute nicht mehr viel übriggeblieben ist. Das Haus dürfte um das Jahr 1889 erbaut worden sein und hatte eine interessante Nutzungsvergangenheit. Ursprünglich diente es als Brauerei, später wurde Wohnraum daraus und zu guter Letzt eine Mälzerei. Wie lange hier Malz für die Brauerei im Allgäu produziert wurde, darüber konnten auf SZ- Anfrage auch die Meckatzer keine Auskunft geben. Ebenso wenig konnten sie den Wunsch nach alten Fotos erfüllen. "Leider müssen wir Sie enttäuschen, eine historische Aufnahme von der einstigen Mälzerei Linder haben wir nicht", lautete die Mail aus dem Allgäu. Doch so viel gilt aber als gesichert: Bis 1975 belieferte Landwirt Otto Linder, der sich auch zum Mälzer ausbilden ließ, die Meckatzer Löwenbrauerei mit dem wichtigen Stoff. Nach der Betriebsschließung gab Otto Linder auch das Brennrecht auf. Nach dessen Tod im Jahr 1995 wurde Max Linder, ältester Sohn der kinderreichen Familie Linder neuer Besitzer des ausgedienten Mälzerei-gebäudes. Allzu gern hätte er nach eigenen Worten das Gebäude erhalten, doch der Zahn der Zeit hatte dem einst bedeutenden Objekt schwer zugesetzt. Die Folge: verfaultes Dachgebälk, marodes Mauerwerk, die Stabilität war nicht mehr gewährt, die Einsturzgefahr wuchs stetig. "Ich musste handeln", weshalb sich Max Linder im August 2018 zu einem Teilabbruch durch ein Bauunternehmen entschloss. Mit dem Abriss wurden in Max Linder aber auch Erinnerungen an Kindheitstage und Jugendjahre wachgerufen, vor allem in jene Zeiten im Winter, in denen die Mälzerei auf Hochdruck lief. Da musste auch der junge Max mit anpacken. Zu tun gab es ja zur Genüge. Seine Mithilfe gefragt war etwa beim Einlagern der Braugerste ins Nebengebäude (Zehntscheuer), beim täglichen Umschaukeln des gewässerten Kornes in den Gebäudekellern und beim Transport des gekeimten Kornes per Aufzug in die Darre im Dachgeschoss. Die verschiedenen Darrstufen (Trocknung) erforderten erneut wiederholtes Umschaukeln des Kornes, das schließlich nach erfolgter Trocknung und Polierung in Säcken abgefüllt und dann in Richtung Meckatz abtransportiert wurde. Durch diese einzelnen Arbeitsschritte konnte sich der junge Max einiges an Wissen und handwerklichen Fähigkeiten aneignen. "Ich war damals schon ein halber Mälzer", so Linder lachend im Rückblick.